Nr. 4. II. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 27. Januar 1877.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Bekanntmachung.

Termin zur Prüfung der Freiwilligen zum einjährigen Militärdienste.

Diejenigen Wehrpflichtigen, welche ihrer Militärpflicht durch einjährigen-freiwilligen Dienst zu genügen beabsichtigen, haben die Berechtigung dazu, mit Aufgabe des Rechtes, an der Loosung theilzunehmen, bei der unterzeichneten Commission, so weit sie in deren Bezirke gestellungspflichtig sind, nachzusuchen. Die Anmeldung dazu darf nicht vor vollendetem 17. Lebensjahre und muß bei Verlust des Anrechts, spätestens bis zum 1. Februar des Kalenderjahres nachgesucht werden, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird. Mit dieser Einschränkung kann die Anmeldung derjenigen Wehrpflichtigen, welche sich im Besitze genügender Schulzeugnisse befinden, jederzeit bei uns erfolgen und es wird ihnen der Berechtigungsschein zum einjährigen-freiwilligen Dienste ohne persönliche Gestellung ertheilt und zugefertigt werden.

In Bezug auf den Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung durch Schul-Zeugnisse machen wir darauf aufmerksam, daß die von den dazu berechtigten Lehranstalten auszustellenden Zeugnisse hinsichtlich der aus der Sekunda eines Gymnasiums oder einer Realschule 1. Ordnung abgehenden Schüler sich über den einjährigen erfolgreichen Besuch der zweiten Klasse aussprechen müssen.

Der Zweck der Prüfung geht dahin, zu ermitteln, ob der zu Prüfende denjenigen Grad der wissenschaftlichen Bildung erlangt hat, welcher durch Vorlegung von Schulzeugnissen nachzuweisen ist.

Die zur Prüfung Zugelassenen werden in Sprachen und in Wissenschaften geprüft.

Die sprachliche Prüfung erstreckt sich neben der deutschen auf zwei fremde Sprachen, wobei dem Examinanden die Wahl gelassen wird zwischen dem Lateinischen, Grichischen, Französischen und Englischen.

Die wissenschaftliche Prüfung umfaßt Geographie, Geschichte, deutsche Literatur, Mathematik und Naturwissenschaften.

Hinsichtlich der in den einzelnen Prüfungsgegenständen zu stellenden Anforderungen verweisen wir auf den § 2 der Prüfungsordnung zum einjährigen-freiwilligen Dienst — Anlage 2 zu der im 41. Stück pro 1875 des Centralblattes für das deutsche Reich veröffentlichten Wehrordnung.

Den Gesuchen um Ertheilung des Berechtigungsscheins sind, und zwar im Original, beizufügen:

a) ein Geburtszeugniß;
b) ein Einwilligungs-Attest des Vaters oder Vormundes mit der Erklärung über die Bereitwilligkeit und Fähigkeit, den Freiwilligen während einer einjährigen activen Dienstzeit zu bekleiden, auszurüsten und zu verpflegen;
c) ein Unbescholtenheits-Zeugniß, welches für Zöglinge an höheren Schulen (Gymnasien, Realschulen, Progymnasien und höheren Bürgerschulen) durch den Director der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizei-Obrigkeit oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist;
d) das Schulzeugniß.

Die um Zulassung zur Prüfung Nachsuchenden haben in ihren Gesuchen anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen sie geprüft sein wollen, und außerdem den Gesuchen einen von ihnen selbst geschriebenen Lebenslauf beizufügen.

Die Gesuche derjenigen Bewerber, welche nicht im Besitze genügender Schulzeugnisse sich befinden, müssen spätestens zum 1. Februar 1877 bei uns eingehen, worauf dieselben eine besondere schriftliche Vorladung zum persönlichen Erscheinen in dem auf Montag, den 5. März 1877, Morgens 8 Uhr, im hiesigen Regierungsgebäude anberaumten Termine, behufs Feststellung ihrer wissenschaftlichen Qualification, durch abzuhaltende Prüfung, zu gewärtigen haben.

Die nach dem 1. Februar 1877 bei uns eingehenden Gesuche um Zulassung zur Prüfung und solche, welche nach Vorstehendem nicht gehörig belegt sind, können keine Berücksichtigung finden.

Den dem Regierungsbezirke Arnsberg angehörenden und innerhalb desselben wohnhaften Wehrpflichtigen bleibt es freigestellt, sich beliebig bei einer der in Düsseldorf, Münster und Minden

---

Verspielt.

Novelle von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Nun, Herr von Helm?“ fragte Kugler ernst, streng.

„Es ist Alles von dem Commissär erfunden, ich werde deshalb auf keine Frage mehr antworten!“ rief Helm. Es schien dies sein letzter Ausweg zu sein. Zu überwältigend waren die Beweise auf ihn eingedrungen. Er fühlte, daß er jetzt nicht die Kraft besaß, ruhig zu antworten. Die Angst beengte ihm die Brust, mühsam rang er nach Athem und war kaum im Stande, sich aufrecht zu halten.

Kugler richtete noch mehrere Fragen an ihn — er antwortete auf keine. Seine hellen Augen hatten einen unheimlichen Ausdruck.

Kugler ließ ihn endlich fortführen ins Gefängniß. Schweigend ging er fort. Nur in der Thür warf er noch einen Blick seines ganzen, vollen Hasses auf Ploto.

„Lassen Sie ihn sicher bewachen, geben Sie ihm die festeste Zelle“, sprach dieser zum Criminalrichter. „Er ist ein verwegener, schlauer Mensch. Gelingt es ihm, sich zu befreien, so bin ich fest überzeugt, daß er die erste Stunde seiner Freiheit dazu anwenden wird, mich zu ermorden.“

„Ich bürge für ihn“, erwiderte Kugler. Er schritt erregt im Zimmer auf und ab.

„Haben Ste jetzt noch einen Zweifel über seine Schuld? fragte Ploto.

„Nein, nein!“ rief Kugler, vor ihm stehen bleibend. „Ich zweifle nicht mehr, er hat den Mord begangen, — er hat auch Sie ermorden wollen! Ich habe es für unmöglich gehalten, — ich kann es auch jetzt noch nicht fassen. Wie ist es möglich, — ein Mann aus solchem Stande, mit solcher Bildung!“

„Sie vergessen, daß er nur noch eine vollständig zerrüttete Existenz hatte. Der Schritt vom falschen Spieler und Betrüger zum Mörder scheint mir nicht so sehr groß.“

„Wie war Thenau bei der Verhaftung?“

„Er hat einen gewaltigen Schlag bekommen, der ihn gänzlich unvorbereitet traf, und ich befürchte, es wird lange währen, ehe er denselben überwunden hat. Zum Glück steht ihm eine treffliche, seelenstarke Frau zur Seite.“

„Haben Sie Helm's Sachen durchsucht?“

„Nein. Ich will offen gestehen, daß ich nicht die Ruhe dazu hatte. Ich befürchtete, daß er jede Minute benutzen könne, um zu entfliehen. Ich habe das Zimmer indeß durch einen Diener verschließen lassen. Hier ist der Schlüssel.

„Wollen Sie Ihr Werk nicht noch weiter fortsetzen? Sie haben einen solchen außerordentlichen und richtigen Scharfblick entwickelt, daß ich Sie wirklich bewundere!“

„Also auch Sie können schmeicheln?“ warf Ploto ein.

„Es ist mein voller Ernst, deshalb wünsche ich auch, daß Sie die weitere Untersuchung, so weit dies möglich und gestattet ist, in die Hand nehmen.“

„Es wird nur wenig übrig bleiben, ich stelle Ihnen gern meine Kräfte zur Verfügung, — nur heute nicht mehr. Die Aufregung hat mich aufrecht gehalten, jetzt fühle ich doch, daß ich meine Kräfte überschätzt habe.“

„Gönnen Sie sich Ruhe,“ fiel Kugler ein. „Ich werde für die Durchsuchung des Zimmers Sorge tragen Schonen Sie sich, — Sie sehen blaß aus.“

Die beiden Männer schüttelten sich zum Abschiede die Hand.

Langsam, erschöpft schritt der Commissär seiner Wohnung zu. Als er dieselbe endlich erreicht hatte, brach er fast ohnmächtig zusammen.

Die Verhaftung Helms machte ein noch größeres Aufsehen in der ganzen Stadt, als der Mordversuch auf den Commissär, ja selbst als die Ermordung des Majors. Sie war Allen völlig überraschend gekommen. Man sprach nur von der Thatsache und pries den Scharfblick des Commissärs. Glückwünsche wurden ihm von verschiedenen Seiten gesandt. Er konnte freilich keinen derselben annehmen. Er lag krank darnieder. Nach der heftigen, übergroßen Aufregung hatte sich eine um so größere Abspannung und Erschlaffung eingestellt. Die Wunde war entzündet und dadurch gefährlich geworden. Wundfieber war eingetreten.

Mit aller Entschiedenheit drang Helbig nun auf völlige Ruhe. Niemand durfte zu ihm; Alles, was irgend im Stande war, ihn aufzuregen, wurde von ihm entfernt gehalten.

Thenau war durch das ihm so völlig unerwartet Hereingebrochene gewaltig erschüttert. Den ganzen folgenden Tag hielt er sich auf seinem Zimmer eingeschlossen. Selbst seine Frau wollte er nicht sehen. Er mußte Zeit gewinnen, um das Entsetzliche zu fassen. Er kannte Helm seit Jahren; er wußte, daß er ein ausschweifendes, leichtsinniges Leben geführt

bestehenden Prüfungs-Commissionen der Freiwilligen zum einjährigen Militärdienste anzumelden.

Minden, den 15. November 1876.

Prüfungs-Commission
für Einjährig-Freiwillige.
Boettticher, Major und Bezirks-Commandeur.
Neumann, Regierungs- u. Militär-Departements-Rath.

* * *

Wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß die Wehrordnung des deutschen Reiches vom 28. September 1875 — dem Stücke Nr. 6 unseres am 5. Februar 1876 — ausgegebenen Amtsblattes als Extra-Beilage beigefügt ist.

Arnsberg, den 27. November 1876.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.
Heßler.

Nach § 38 zu 4 des mit dem 1. Januar 1871 in Kraft getretenen revidirten Statuts der allgemeinen Lehrer-, Wittwen- und Waisenkasse des Regierungsbezirks Arnsberg (Beilage zum 37. Stück des Amtsblatts de 1871) sind die dem Lehrerstande angehörigen 3 Mitglieder des Kreisvorstandes auf 6 Jahre zu wählen. Da die Wahlperiode der gegenwärtig fungirenden Mitglieder mit dem Jahre 1876 abgelaufen ist, so ist eine Neuwahl für die Periode 1877—1882 erforderlich und von den Kassenmitgliedern aus dem Lehrerstande vorzunehmen.

Hierzu ist **Termin auf den 26. Februar d. J. in meiner Wohnung anberaumt** und werden die wahlberechtigten Kassenmitglieder deshalb hierdurch aufgefordert, fragliche Wahl vorzunehmen und die Stimmzettel, enthaltend die Vor- und Zunamen der 3 zu wählenden Vorstandsmitglieder und diejenigen der drei Stellvertreter sowie die Namens-Unterschrift des Wählers sofort spätestens aber bis 8 Tagen vor dem bezeichneten Wahltermin dem zuständigen Amtmann resp. in Städten dem Bürgermeister einzureichen.

Im Uebrigen gelten bei der Wahl noch folgende Vorschriften des oben bezeichneten Statuts:

1. Stimmberechtigt ist jedes dem Kreise angehörige Mitglied der allgemeinen Lehrer-, Wittwen- und Waisenkasse des Regierungsbezirks;

2. Gewählt werden kann jeder im Kreise stationirte Lehrer, welcher der unter 1. bezeichneten Kasse als Mitglied angehört;

3. Die Wahl erfolgt mittelst Stimmzettels, in welchem jeder Wähler zuerst die Namen der von ihm zu wählenden drei Vorstandsmitglieder und sodann diejenigen der drei Stellvertreter zu bezeichnen hat.

4. Jeder ist zur Annahme der auf ihn gefallenen Wahl verpflichtet, falls nicht triftige Gründe, über welche die Regierung zu befinden hat, ihn zur Ablehnung berechtigen.

Die ungerechtfertigte Ablehnung der Wahl zieht die Zahlung doppelter Beträge während der Wahlperiode als Strafe nach sich. Die Annahme selbst kann jedoch nicht erzwungen werden.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die seitherigen Vertreter des Lehrerstandes im hiesigen Kreisvorstande die Herren Lehrer Bald zu Erndtebrück, Bergmann hierselbst und Hoffmann zu Schüllerhammer waren.

Der Landrath **v. Schrötter.**

Laasphe, den 24. Januar 1877.

„Bildung macht frei."

Kein edlerer Wetteifer ist unter den Völkern zu finden, als der, das erste zu sein in Menschenliebe und Bildung. Auch in unserer Stadt hat man vor Jahren einen Anlauf genommen, die Verallgemeinerung einer reellen Bildung durch Gründung eines sogen. „Bildungsvereins" zu heben und zu fördern. Wodurch jener erste Versuch gescheitert ist, wollen wir unerörtert lassen. Eins aber dürfen wir nicht verschweigen, nämlich daß uns der eiserne Klöppel der Zeitenuhr unaufhörlich mahnt, unbeirrt jener oder dieser Hindernisse, unbeachtet der Feinde des Lichts, der Trägen und Schläfrigen unter uns, mitzubauen an dem Gebäude einer wahren Bildung, die allein, Hand in Hand mit aufrichtiger Religiosität, die unversiegbare Quelle wahrer Glückseligkeit und bleibender Wohlfahrt eines Volkes ist. Ehe wir über die Errichtung und die Aufgabe eines „Bildungsvereins" sprechen, versuchen wir unsern Lesern aus der Geschichte den Werth einer allgemeinen Volks-Bildung nachzuweisen:

„Die alten Völker stiegen zum Gipfel des Ruhmes empor, weil sie vernünftiger wurden, sanken aber hernach in den Abgrund der Schande und gingen unter, weil sie unvernünftig wurden. Wird es den Völkern der Jetztzeit ebenso ergehen? — Jedenfalls hat ihre Vernunft im Laufe der Jahrhunderte mannigfache Wandlungen erfahren. Vieles, was früher als verbürgte Wahrheit, als heiliges Gefühl, als verdienstliches Werk, als wohlthätige Einrichtung galt, ist später als Wahn, als Roheit, als Verbrechen, als öffentliches Uebel betrachtet worden. Einst schrieb fast die ganze Christenheit dem Symbole ihres Glaubens, sowie den Reliquien, Amuletten, Heiligenbildern, Ceremonien u. s. w. allerlei Wunderkräfte zu; eine gewisse Summe von Priestersatzungen, die von Zeit zu Zeit vermehrt wurde, galt als Inbegriff ewiger Wahrheit, der Glaube an sie als Bedingung irdischen Friedens und himmlischer Seligkeit; Ketzer wurden mit Feuer und Schwert verfolgt und fielen außerdem sammt den Heiden, den Selbstmördern, den ungetauft verstorbenen Kindern u. s. w. ewiger Pein, oder mindestens dem Fegefeuer anheim; man wußte Bescheid zu geben über die Schrecken des jüngsten Gerichtes, und einer der gefeiertsten Kirchenväter (Tertullian) betrachtete es als einen wesentlichen Bestandtheil der Seligkeit, welche im Himmel seiner warte, daß er sich an den Höllenqualen der Verdammten laben könne; die Naturwissenschaft war als Auflehnung gegen die ewige Wahrheit verpönt, oder durch die Einmischung des religiösen Wahnes in Zauberei und Wahrsagerei verwandelt; in den Phänomenen am Sternenhimmel, wie auf der Erde las man die Schicksale der Menschheit, zu welcher überdies Teufel und Engel leibhaftig herniederstiegen, Blinde und Taube waren von Gott gebrandmarkt, Wahnsinnige und Epileptische vom Teufel besessen; man hetzte die Juden, verbrannte die Hexen, half der Gerechtigkeit durch die Folter nach, quälte die wirklichen oder vermeintlichen Verbrecher mit den raffinirtesten Leibesstrafen; ungleiches Recht, Hörigkeit und Leibeigenschaft, Kasten- und Zunftwesen galten als vernünftige Ordnungen! — Vieles ist anders geworden. In der Gedankenwelt der Gebildeten hat das Gebiet des Glaubens engere Grenzen erhalten, wird es überdies strenger vom positiven Wissen geschieden und dem Bereiche des Problematischen zugewiesen. Daher führt man jetzt Vieles auf natürliche Ursachen zurück, was man früher als Wirkung übernatürlicher Mächte betrachtete. Und diese neue Anschauungsweise hat auch den Spielraum menschlicher Thätigkeit wesentlich erweitert: wo man früher höhere Wesen walten ließ, ihrem Wirken ruhig zuschaute, oder durch Gebete, Zaubersprüche, Ceremonien u. s. w. beizukommen suchte, da setzt man jetzt die Hebel menschlicher Ueberlegung, menschlicher Kraft, menschlicher Arbeit in Wirksamkeit, Damit hängt es auch zusammen, daß die Ideen der Menschenwürde, des Menschenrechtes, der Menschenliebe, der ungehemmten Entfaltung aller menschlichen Kräfte, **der allgemeinen Volksbildung**, der Gewerbefreiheit, der Betheiligung aller Selbstständigen an den öffentlichen Angelegenheiten der Hingabe des Einzelnen an die Zwecke der Gesammtheit und des Einstehens der Gesammtheit für den Einzelnen u. s. w. immer mehr Boden gewinnen; daß auch dem Geringsten Sicherheit des Lebens, des Eigenthums und gesetzlicher Freiheit zugestanden wird; daß man Anstalten für Blinde, Taube, Irrsinnige und Nothleidende aller Art errichtet; daß man selbst Verbrechern Mitleid, eine menschliche Behandlung und thätige Fürsorge zuwendet, daß man sich mehr und mehr über Völkerhaß und confessionellen Zwiespalt erhebt; daß man überhaupt lieber versöhnen und retten, als streiten und vernichten will, daß man mit einem Worte humaner denkt, fühlt und handelt, als in der „guten alten Zeit."

Eine offene Wunde am deutschen Reichskörper.

(Fortsetzung und Schluß.)

Doch hier trat wieder ein ungünstiger Wendepunkt ein. Die Zinsgarantie wurde abgewiesen, und fast gleichzeitig traf aus Brüssel die Nachricht ein, daß die Capitalbeschaffung die besten Fortschritte gemacht, die dafür in Aussicht genommenen Häuser ihre Theilnahme zugesichert hätten, daß aber der gegenwärtige Augenblick zur Ausführung eines solchen Unternehmens gewiß ein günstiger nicht sei, ein verhältnißmäßig großes Capital im Auslande, zumal in Deutschland anzulegen, wo man das Schicksal seiner Industrie gar nicht kenne; denn „würden seine Eisenzölle wegfallen, so sei keine Aussicht für Beschaffung dieses Capitals vorhanden." Man kenne die Zustände dieser Gegend zu genau und bedauere sie in Anbetracht ihrer großen und reichen Mineralschätze sehr. Fielen mit nächstem Jahre die Zölle, so sei seine Bergbau- und Hüttenindustrie und mit ihr noch viele andere Artikel der Großindustrie so gut wie todt (?), und da wäre die Schöpfung einer Eisenbahn mit ihrem (der belgischen Capitalisten) Gelde eine Vermessenheit! Da aber mit der Eröffnung der Reichstagssession die letzte Hoffnung auf einstweilige Sistirung der Aufhebung der Eisenzölle zu Grabe getragen worden ist, so ist auch

---

hatte, allein ihm war unbekannt geblieben, auf welche Abwege derselbe bereits in der Residenz gesunken war. Deshalb konnte er diese That nicht fassen, deshalb zweifelte er noch immer an der Wahrheit. Der Commissär war eifersüchtigt auf ihn; konnte er sich durch seine Leidenschaft nicht haben zu weit hinreißen lassen?

Am Morgen des zweiten Tages ging er zu dem Criminalrichter. Er wollte Gewißheit haben über Helms Schuld.

„Er ist schuldig," erwiderte Kugler, als er ihm seine Frage mitgetheilt hatte. „Ich begreife, wie tief Sie dies erschüttern muß — er war Ihr Freund, allein ich darf Ihnen die volle Wahrheit nicht verschweigen."

„Können die Beweise, welche gegen ihn sprechen, nicht trügen?" warf Thenau ein.

Kugler schüttelte mit dem Kopfe. „Sie sind unzweifelhaft." Er erzählte ihm den ganzen Hergang.

Schweigend, vor sich hinstarrend, saß Thenau da.

„Zweifeln Sie nun noch?" fragte Kugler.

„Nein, nein! Ich kann nicht mehr zweifeln! Wie wird sein Urtheil lauten?"

„Sie kennen die Strafe, welche einem solchen Mörder bevorsteht. In meiner Hand liegt es nicht, dieselbe zu mildern."

„O, auch das soll ich noch ertragen?" rief Thenau. „Ich soll erleben, daß er das Schaffot besteigt!"

„Die Gnade des Fürsten kann dies abwenden. Ich glaube, daß er es thun wird — Helm stammt aus einer alten Familie. Mehr als einer seiner Vorfahren bekleidete eine hervorragende Stelle am Hofe."

(Schluß folgt.)

die Aussicht dahin geschwunden, daß die Bahn mit Hülfe ausländischen Capitals zur Ausführung gelangen könnte.

Ist auch die Unterstellung von den verhängnißvollen directen Folgen der Aufhebung der Eisenzölle für die Industrie der fraglichen Gegend nicht zutreffend, so ist der Umstand um so verhängnißvoller, daß die Durchführung der Eisenzollaufhebung für daß ausländische Capital zur Veranlassung wurde, von der Betheiligung an dem Eisenbahnunternehmen sich fern zu halten.

Um so dringlicher erscheint es, daß das Inland endlich helfend eintritt, da ohne Eisenbahnverbindung die ganze Gegend rettungslos untergeht. Ohne Eisenbahn kann hier weder Montan- noch eine andere Industrie bestehen noch gedeihen, und ohne Industrie kann überhaupt die Bevölkerung nicht so existiren, die ganze Gegend müßte zur Einöde werden. Es sind so viele ausländische Millionen jenseits des Oceans, ferner nach Rußland, Rumänien, Türkei, Aegypten ꝛc. zum Theil für recht unsolide Unternehmungen gewandert; und sechs Millionen Mark sollten nicht mehr auf dem Wege der Zeichnung für ein Unternehmen aufzubringen sein, welches zwar keine goldene Berge verspricht, aber doch fünf pCt. als Minimum um so sicherer erwarten läßt, als es dem aussaugenden Gründerschwindel nicht in die Klauen gerathen ist, und welches einem kräftigen, fleißigen kerndeutschen Volksstamm aus den Bahnen des Elends und der Verkümmerung heraushilft?

Besitzt die Staatsregierung nicht mehr die Mittel, dem wuchernden Uebel der Entvölkerung eines Landestheiles, welcher seither ein zahlreiches Contingent für das vaterländische Heer gestellt hat, durch Herstellung einer Eisenbahnverbindung zu steuern, so möge doch das Volk zeigen, daß es noch die paar Millionen Mark ohne verlockende Bereicherungsvorspiegelungen aufzubringen im Stande ist. (K. V.-Z.)

Politische Rundschau.

Die Entscheidung in Konstantinopel ist gefallen und zwar wie vorauszusehen war in negativem Sinne. Der große Rath von 200 Würdenträgern, welche über Annahme oder Ablehnung der Conferenzvorschläge berieth, beschloß nach Anhörung der Mittheilung Midhat's die Verwerfung der Conferenzbeschlüsse unter dem Rufe: „Lieber Tod als Entehrung." Auch eine weitere Anfrage Midhat Pascha's ob man über die abgelehnten Punkte in weitere Berathung mit den Mächten treten solle, wurde verneinend beantwortet. Die Gesandten werden natürlich nach dieser auch von ihnen vorausgesehenen Wendung der Dinge Konstantinopel verlassen. Die meisten hatten bereits Abschiedsbesuche gemacht und auch beim Sultan wird schon die Abschiedsaudienz stattgefunden haben.

In Wien ist man über den Fiasko der Conferenz nicht erstaunt oder traurig; selbst die Officiösen, welche Wochen hindurch der Konferenz Loblieder gesungen haben, versichern jetzt, daß sie eigentlich nie geglaubt, die europäischen Bevollmächtigten würden etwas ausrichten. Die Hauptschuld wird von ihnen natürlich auf die Pforte gewälzt, deren Selbstüberhebung und Doppelzüngigkeit auf das Schärfste gegeißelt wird; indessen fehlt es auch nicht an Stimmen, welche von einem Doppelspiel der Mächte sprechen, was um so mehr zu beachten sein dürfte, als sehr ernste Anstrengungen gemacht werden der Drei-Kaiser-Allianz auf's Neue eine bedeutende Rolle in dem orientalischen Drama zu übertragen. Die Stimmung der Hof- und Militärkreise ist heute nichts weniger als russenfeindlich; Graf Andrassy kann, wenn es zum Kriege kommt, zufrieden sein, wenn er dieser Strömung nicht weiter nachzugeben braucht, als bis zur russenfreundlichen Neutralität. Daß der Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und der Türkei nur eine Frage der Zeit ist, darüber sind auch alle einig. Rußland kann, wenn es nicht für Jahrzehnte auf seinen Einfluß bei den Balkanvölkern verzichten will, nicht zurück und die Lage der Türkei ist nicht darnach angethan, die Bedrohungen seiner Grenzen durch die russischen Truppen-Ansammlungen länger zu dulden. Man darf sich also darauf gefaßt machen, daß sich, sobald die Botschafter Konstantinopel verlassen haben, ein lebhafter Notenwechsel zwischen der Türkei und Rußland entspinnen wird, der als letztes Vorspiel des Krieges zu betrachten sein dürfte. Bezeichnend für die Situation ist es, daß von allen in Konstantinopel etablirten Botschaften nur die russische ihre Archive in Sicherheit gebracht hat.

Konstantinopel, 15. Januar. Sonnabend ist ein englischer Dampfer mit 70 Kruppschen Kanonen hier eingelaufen. Auf speciellen Wunsch Abdul Hamid's, welcher von Deutschen sowohl als Engländer sehr eingenommen zu sein scheint, will die Regierung eine Anzahl englischer Offiziere einladen, in der türkischen Flotte Dienste zu nehmen. Admiral Hobard Pascha, der aus dem amerikanischen Sezessionskriege her bekannte südstaatliche Kapitän Robertson, ist beauftragt worden, die hierzu nöthigen Schritte einzuleiten.

Zur Aufklärung des Mittel-Schul-Streits.

Von sehr vielen Seiten ist uns der Wunsch zu erkennen gegeben worden, das wirkliche Sachverhältniß in unserer Mittelschulfrage einmal in kurzen Zügen dargestellt zu sehen, um der allgemein anerkannten Unannehmlichkeit des unaufhörlichen und unerquicklichen Streits in diesem Blatte über diese Sache, welcher doch nur in Mißverständnissen, und unrichtigen Mittheilungen seine Nahrung finden kann, und immer weiter auf das persönliche Gebiet hinübergespielt wird, durch die Aufklärung der öffentlichen Meinung doch wohl endlich überhoben zu werden.

Durch diesen Wunsch, und die Hoffnung auf einen günstigen Erfolg veranlaßt, erlauben wir uns daher, das Nachstehende, in möglichster Kürze und unentstellter Wahrheit ergebenst mitzutheilen.

Unter dem 8. December 1875 wurde den Repräsentanten und dem Vorstande der hiesigen evangelischen Schulgemeinde durch die Aufsichtsbehörde eröffnet, wie die Königliche Regierung zu Arnsberg, — welche erst einige Monate vorher den hiesigen drei Lehrern, und der Lehrerin einen namhaften Staatszuschuß bis dahin bewilligt hatte, daß die Gemeinde, nach der Ansicht der Aufsichtsbehörde, im Stande sei, denselben aus eigenen Mitteln aufzubringen, — jetzt auch Willens sei, in der hiesigen Stadt eine Mittelschule auf Staatskosten zu gründen, und die Gemeinde nur die dazu erforderlichen Lokale herstellen, und die innere Einrichtung derselben bestreiten solle.

Dieser Vorschlag wurde einstimmig mit der größten Befriedigung, und unter dankbarer Anerkennung acceptirt, und dagegen nur die Bedingung gemacht, daß, wenn dieses Institut sich etwa nicht als lebensfähig bewähren, und der Staat seine Hülfe zurückziehen sollte, der Schul-Gemeinde auch durch seine Aufhebung keinerlei Kosten entstehen dürften. Es wurden von den Repräsentanten nun auch sofort die nothwendigen Vorbereitungen getroffen. Die Stadtverordnetenversammlung wurde um die Genehmigung ersucht, in dem über der Bürgermeister-Wohnung gelegenen Speicherraume des neuen Rathhauses zwei Schulsääle herstellen zu dürfen, und dem Schul-Vorstande zur Ausführung dieses Umbaus der erforderliche Kredit bewilligt. Derselbe ließ in Folge dessen auch sogleich einen Kostenanschlag anfertigen, und war auch schon im Begriffe, diese Arbeit beginnen zu lassen, als die Aufsichtsbehörde der zuständigen Stelle hierselbst zu verstehen gab, hiermit noch so lange zu warten, bis die Sache erst entschieden sei. Hierdurch wurden die ersten Zweifel an der Ausführung dieses Projects erregt, indem man annehmen zu dürfen glaubte, daß der Cultusminister seine Genehmigung dazu, in der vorgeschlagenen Weise, nicht ertheilt habe. Erst unter dem 8. August v. J. theilte die Aufsichtsbehörde den Schulrepräsentanten, und dem Schulvorstande in einer combinirten Sitzung persönlich mit, „daß die Königliche Regierung unter dem 22. Februar des. Jahres es ausdrücklich abgelehnt habe, die für die Mittelschule erforderlichen Lehrer selbst anzustellen, und zu besolden, sondern eine Modification der unter dem 8. Dezember 1875 gefaßten Repräsentanten-Beschlüsse in der Beziehung für geboten erklärt habe, daß die evangelische Schulgemeinde Laasphe als die Trägerin der Schullasten hinzustellen sei, und legte ihnen zugleich zur Prüfung, und Vollziehung einen Statuten-Entwurf vor, worin die Gemeinde als die Gründerin der neuen Schule hingestellt wurde, und der verheißene Staatszuschuß in keiner Beziehung eine Erwähnung fand. Auch war bei dieser Verhandlung keineswegs die Rede davon, daß die Repräsentanten sich durch einen Revers verpflichten sollten, nur so lange die Staatshülfe zu dieser Anstalt in Anspruch nehmen zu wollen, bis die Gemeinde deren Unterhalt selbst vollführen könne.

Die Repräsentanten trugen nach dieser Verschiebung des ursprünglichen Abkommens um so mehr Bedenken, ohne irgend eine Regulirung des Kostenpunkts, dieses Statut zu vollziehen, da sie dadurch ja zugleich den Beweis geliefert haben würden, daß die Gemeinde jener oben erwähnten Gehaltszuschüsse für die Lehrer gar nicht bedürftig gewesen sei.

In Folge dessen übergab nun die Aufsichtsbehörde diesen Statuten-Entwurf den Repräsentanten, um ihn nach ihren Ansichten zu ändern. Dieselben hielten es anfangs für unpassend, durch Umänderung desselben der Königlichen Regierung mit genau formulirten Gegenvorschlägen entgegenzutreten, und erlaubten sich vorläufig nur, unter dem 15. August praet., diese in einem besonderen Begleitschreiben zum Ausdruck zu bringen. Unter gleichzeitiger Empfehlung einiger technischer Abänderungen erklärten sie darin, wie sie principiel nicht gegen die Mittelschule seien, der Gemeinde aber durch die Besoldung der betreffenden Lehrer in keinerlei Beziehung für die Zukunft Opfer auferlegt wissen wollten, als bis sie durch die Verbesserung ihrer finanziellen Verhältnisse sich dazu befähigt fühle, und das Institut selbst sich als zweckmäßig erwiesen habe. Bereits unter dem 1. September pr. erwiderte die Aufsichtsbehörde hierauf, wie sie annehmen zu dürfen glaube, daß sich die Königliche Regierung in beiderlei Beziehung mit den Repräsentanten in voller Uebereinstimmung befinde, und legte dieser Antwort den zurückgereichten Statuten-Entwurf unter der Aufgabe wieder bei, um ihn entweder zu vollziehen, oder nach den diesseitigen Wünschen umzuarbeiten. Das letztere geschah denn auch, und zwar nach vorhergegangener Berathung mit mehreren alten erfahrnen Schulmännern. In Betreff des Kostenpunktes wurden namentlich folgende Paragraphen eingeschaltet: 1. Der Staat wird so lange, als die Schulgemeinde nicht vollkommen im Stande ist, die Kosten für dieses Institut zu tragen, die erforderlichen Zuschüsse leisten, insoweit sie nicht durch die Schulbeiträge der Mittelschulklasse gedeckt werden, und für die Gehälter der für jetzt neu zu creirenden Lehrer bis dahin in vollem Umfange aufkommen. 2. Das Schulgeld für den Besuch der Mittelschule soll (um auch der ärmeren Klasse den Zutritt zu erleichtern) bis zu 50 Mark betragen; und 3. im Falle die Mittelschule sich nicht als lebensfähig beweist, dürfen auch du ch ihre Aufhebung (Pensionirung der Lehrer u. s. w.) der Gemeinde keine weiteren Kosten entstehen.

(Schluß folgt.)

Gemeinnütziges.

(Kanarienvögel gegen Insekten zu schützen. Die Kanarienvögel werden sehr oft von kleinen Insekten geplagt, welche meist die Veranlassung sind, daß die Vögel nicht mehr munter sind und krank aussehen. Um sie davon zu befreien, legt man einige frische Fichtenzweige in den Bauer und hängt ein weißes Tuch darüber; das Ungeziefer, welches den Geruch der Fichte nicht verträgt, kricht alsdann gewöhnlich in das Tuch, und man kann dasselbe öfter am Morgen mit kleinen rothen Punkten bedeckt finden, in denen man leicht bei näherer Untersuchung das die Kanarienvögel quälende Ungeziefer entdeckt.

Gußeiserne Dachziegel werden nach der Deutschen Industrie-Zeitung von dem Eisenwerke Gröditz der Aktiengesellschaft Lauchhammer geliefert; das Gewicht beträgt per Stück 1—1½ Kilogr. Da zur Bedeckung per Quadratmeter Dachfläche 20 Stück nöthig sind, so beträgt die Belastung per Quadratmeter nur 25 Kilo. während bei einem gewöhnlichen Ziegeldache diese Belastung 57—60 Kilo., bei einem Schieferdach aber 30 Kilo. beträgt. Diese gußeisernen Ziegel greifen mit angegossenen, eigenthümlich geformten Falzen in vollständig wettersicherer Weise übereinander; jeder Ziegel wird durch zwei Drahtnägel gehalten, die vom Ziegel ganz bedeckt sind. In Gröditz sind seit längerer Zeit mehrere Werkgebäude mit diesem Material gedeckt.

Verschiedenes.

— (Entdeckung eines Mordes.) Das Auffinden eines weiblichen Skeletts unter dem Komposthaufen im Hofe eines wohlhabenden Mannes zu Oestrich (Rheingau) hat, so schreibt man dem „Rh.- und N.-Boten", im verflossenen Sommer viel Aufsehen erregt. Nun kommt Licht in die geheimnißvolle Geschichte. Der Bruder des betreffenden Hausbesitzers gestand, daß vor 12 Jahren der Lehrer in der Nähe von Oestrich auf der Chaussee ein perlengesticktes Reisetäschchen fand, welches 38,000 Fl. baares Geld enthielt. Eine Dame, Gouvernante einer Herrschaft, sei zu ihm gekommen, um das Geld zu reklamiren und bei dieser Gelegenheit wäre dieselbe im Keller ermordet worden. Die Herrschaft hätte vermuthet, die Gouvernante sei mit dem Betrage entwischt, und deshalb ist es auch erklärlich, daß nicht damals schon nähere Recherchen in Oestrich veranlaßt worden seien. Für sein Schweigen hätte der Geständige von seinem Bruder damals 200 Fl. erhalten, jetzt lasse ihm sein Gewissen keine Ruhe mehr. Die näheren Umstände lassen an diesen Aussagen keinen Zweifel. Die Staatsbehörde von Wiesbaden hat nach gepflogenen Erhebungen an Ort und Stelle die beiden Brüder durch Gensd'armerie nach Wiesbaden ins Gefängniß abführen lassen.

— Der Preis des Petroleums fällt jetzt fast eben so schnell, wie er im vorigen Monat gestiegen ist. Während derselbe im Engros-Verkehr Mitte December v. J. mit 33 Mark für 100 Pfund notirt wurde, steht er jetzt bereits mit 20—21 Mark im Preis-Courant. Auch werden von Rotterdam wieder bedeutende Rückgänge im Preise des Petroleums gemeldet. (S. V.)

— Brieg. (Rinderpest.) Man schreibt der „Schles. Ztg.": Am 4. d. wurden bei Gelegenheit des letzten Breslauer Marktes im Auftrage der Verwaltung der Aktien-Zuckerfabrik „Concordia" in Brieg zwei Ochsen aus einer etwa 30 Häuptern zählenden Heerde eines Händlers aus Beuthen OS. gekauft. Leider ist durch diese Ochsen die Rinderpest in die Ställe der Fabrik eingeführt, d. h. die Krankheit ist bisher nur bei den angekauften Thieren konstatirt worden. Der Sicherheit wegen ist aber das ganze Gehöft durch Militär abgesperrt. Zu bedauern ist, daß bisher nicht ermittelt werden konnte, wohin der Rest jener Heerde gekommen ist.

Ausverkauf!

Um mit meinem noch vorhandenen Waarenvorrathe so schnell wie möglich zu räumen habe ich die Preise nochmals bedeutend heruntergesetzt.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet achtungsvoll

Laasphe. **Raphael Levy.**

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine

Wohnung und Bäckerei

in das ehemalige Kaufmann Schuppert'sche Haus, gegenüber dem Wasserbrunnen verlegt habe und bitte ich meine geehrten Kunden das mir seither geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren, indem ich stets bemüht sein werde denselben durch prompte und reelle Bedienung entgegenzukommen.

F. Feuring,
Bäckermeister.

Wir sagen unseren tiefgefühlten Dank für den vielseitigen Ausdruck der innigsten Theilnahme über den Verlust unseres unvergeßlichen Vaters, des Rechnungs-Raths **Hahn**.

Laasphe, den 18. Januar 1877.

Die Hinterbliebenen.

Sicilianische Haselnüsse
bei **Schuchardt.**

Universal
Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das einfachste und billigste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden in ¹/₁, ¹/₂, ¹/₄ Original-Packeten mit Gebrauchs-Anweisung à ¹/₁, ¹/₂ u. ¹/₄ Mark zu haben bei

C. J. Imgardt, in Laasphe.

Gut abgelagerte Cigarren
bei **Schuchardt.**

Die Welt die hat sich rum gedreht.
Schrumm!!!

Was sagt Ihr nun dazu?

Ueber Mittelstube kann man discutiren
Doch darf man den Humor dabei nicht verlieren.

Sonntag, den 28. d. M., Eröffnung der Gesellschaft **„Humor"** mit dem Motto:

Für Kaufleute!

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten **Bürsten, Quasten, Pinsel** ꝛc. zu den billigsten Preisen.

Preislisten werden auf Wunsch franco zugesandt.

G. Ph. Schäfer.
Feudingen.
Postlagernd Laasphe.

H. von Gimborn's

Tanin-, Alizarin-, Gallus-, Kaiser-Salon- und andere Tinten zeichnen sich durch lebhafte Farbe, grosse Flüssigkeit und schnelles Trocknen aus und liefern noch nach lägerer Zeit scharfe, nie bleichende Copien.

Lager in den div. Sorten, sowie auch in **Carmin, blauer Tinte, flüssigem Leim, Stempelfarben etc.** befinden sich bei

C. J. Imgardt in Laasphe,
W. Winkel in Berleburg.

3 Wagen
(2 eiserne und ein hölzerner)
mit 30, 55, und 70—80 Ctr. Tragkraft, stehen billig zum Verkauf bei

Ludwig Schäfer,
Schmiedemeister.

Zahnhalzbänder für Kinder
bei **Schuchardt.**
Bei Einsendung von M. 1,10 franco.

Rettighäuser-, Wilhelmshütter-, Siegerländer- Reifeisen, Axen, Schaaren, Rister und Aexten zu sehr billigen Preisen bei

A. Bänfer,
Schmiedemeister in **Laasphe.**

Waschpulver (Reinigungs-Cristal)
bei **Schuchardt.**

Bis zum 1. März d. J. kann ein anständiges Mädchen, welches Lust hat die Putzmacherei zu erlernen, unter sehr günstigen Bedingungen bei mir in die Lehre treten.

Laasphe. **Nanni Storch.**

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Baxnick.
Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.